



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

# Islamismus und Terrorismus – Möglichkeiten der Prävention

von

*Christiane Nischler*

Dokument aus der

Internetdokumentation Deutscher Präventionstag

[www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de)

Hrsg. von

***Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks***

im Auftrag der  
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe  
(DVS)

---

Zur Zitation:

Nischler, Ch. (2006): Islamismus und Terrorismus – Möglichkeiten der Prävention.

In: Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.

[http://www.praeventionstag.de/content/11\\_praev/doku/nischler/index\\_11\\_nischler.html](http://www.praeventionstag.de/content/11_praev/doku/nischler/index_11_nischler.html)

## 1 Das Phänomen

Der in der Folge verwendete Begriff „Terrorismus“ wird in Anlehnung an den Terrorismusbegriff des U.S. Department of State als *“vorsätzliche, politisch motivierte Gewalt gegen nicht-kämpfende Ziele durch substaatliche Gruppen oder Akteure“* verstanden. Terrorismus verfolgt in dieser Definition das Ziel, ein Publikum zu beeinflussen (Kommunikationsstrategie).<sup>1</sup> Dabei unterscheidet ihn die Verfolgung machtpolitischer Ziele von anderen Kriminalitätsformen, wobei die Organisationsstrukturen und Methoden bei Terrorismus und Kriminalität durchaus deckungsgleich sein können.<sup>2</sup>

Das Auftreten terroristischer Aktivitäten ist dabei kein neues Phänomen, wie historische Beispiele belegen: Die Zeloten kämpften als jüdische Sekte in den Jahren 66-73 gegen das Römische Reich, indem sie auf überfüllten Plätzen römischen Legionären oder abtrünnigen Juden die Kehle durchschnitten. Sie wandten angeblich die erste Form der chemischen Kriegsführung an, indem sie Brunnen vergifteten. Auch die Assassinen, eine schiitische Sekte, welche im Mittelalter gegen die Kreuzfahrer und für die Eroberung von Gebieten im heutigen Syrien und Nordpersien kämpfte, zählen zu den historischen Formen des Terrorismus.

Die primär religiöse Prägung des Terrorismus hielt bis in das 19. Jahrhundert an. Erst mit dem Ende des monarchischen Gottesgnadentums entstanden neue, säkulare Formen von Terrorismus, die bis heute fortwirken: Der ethno-nationalistische Terrorismus entwickelte sich bereits im untergehenden osmanischen Reich sowie im Habsburgerreich. Nach dem 2. Weltkrieg erfuhr er durch die anti-kolonialistischen Befreiungsbewegungen einen besonderen Auftrieb. Mit dem Entstehen neuer gesellschaftstheoretischer Denkschulen entwickelten sich im 19. Jahrhundert zudem anarchistische sowie ideologisch links-radikal geprägte Gruppierungen.<sup>3</sup>

Erste religiöse Terrorgruppierungen tauchen im 20. Jahrhundert erst wieder im Nachgang zur iranischen Revolution im Jahre 1979 auf. Im Jahre 2002 galten 21 von 36 erfassten, internationalen Terrorgruppen als religiös motiviert, wobei 19 davon sich auf eine islamistisch geprägte Ideologie beriefen.<sup>4</sup> Im historischen Kontext handelt es sich bei der religiösen Argumentation des islamistischen Terrorismus demnach um keine Neuerung, sondern eher um ein Anknüpfen an traditionelle Formen des Terrorismus. Tatsächlich lässt sich alleine durch die Ideologie keinesfalls erklären, warum in Zusammenhang mit dem internationalen, islamistischen Terrorismus oftmals von einem „neuen Terrorismus“ die Rede ist.<sup>5</sup>

Zudem orientierte der islamistische Terrorismus sich anfangs stark an nationalen Zielen und unterschied sich dabei im Vorgehen nur unwesentlich von traditionellen Formen des Terrorismus wie jenem der RAF in Deutschland: In beiden Fällen war der erklärte Feind der

---

<sup>1</sup> United States Federal Government in Title 22 of the United States Code, Section 2656f(d): The term "terrorism" means premeditated, politically motivated violence perpetrated against noncombatant targets by subnational groups or clandestine agents, usually intended to influence an audience. The term "international terrorism" means terrorism involving citizens or the territory of more than one country. The term "terrorist group" means any group practicing, or that has significant subgroups that practice, international terrorism.

<sup>2</sup> Vgl. Klabbers, Jan: Rebel with a Cause? Terrorists and Humanitarian Law, in: European Journal of International Law - EJIL, Vol. 14, No.2, Oxford University Press, 2003, pp. 307-308

<sup>3</sup> vgl. hierzu Hoffman, Bruce: Terrorismus – Der unerklärte Krieg: Neue Gefahren politischer Gewalt, S. Fischer, Frankfurt/Main 1999, S. 13-34

<sup>4</sup> Patterns of Global Terrorism 2003, [www.state.gov](http://www.state.gov)

<sup>5</sup> vgl. zum Beispiel Simon, Steven und Benjamin, Daniel: America and the new terrorism, Survival Vol. 42, No.1, Taylor & Francis, Basingstoke, 2000, S. 59-75,

Staat mit seinen Repräsentanten, welche als Hauptanschlagsziel galten. Tatsächlich ist der islamistische Terrorismus des 20. Jahrhunderts ursprünglich primär als nationale Opposition gegen die Regime der arabischen Welt zu verstehen, denen vorgeworfen wird, vom „wahren Islam“ abgefallen zu sein. In der Wiedererrichtungen des frühislamischen Kalifats als Sinnbild der idealen, islamischen Gesellschaft, wird dabei eine religiös basierte Lösung der aktuellen gesellschaftlichen Problematik gesehen.

Eine Weiterentwicklung des islamistischen Terrorismus hin zu einem „neuen Terrorismus“ ist erst in Zusammenhang mit seiner zunehmenden Internationalisierung zu sehen: In den 1980er Jahren verließen viele radikalisierte und gewaltbereite Islamisten unter dem zunehmenden Druck staatlicher Repressionen – und enttäuscht vom bisherigen, nationalen Kampf – ihre Ursprungsländer, um sich dem Kampf gegen die sowjetischen Besatzungstruppen in Afghanistan anzuschließen.

Das so entstandene Netzwerk der Mudjahedin<sup>6</sup> bildet bis heute zumindest aus ideologischer Perspektive die Basis islamistisch-terroristischer Netzwerke im weitesten Sinn des Wortes.

Erst über die vereinigende Erfahrung in Afghanistan – gekürt durch den Abzug der sowjetischen Truppen – lässt sich die Weiterentwicklung des national ausgerichteten islamistischen Terrorismus hin zu einem neuen Terrorismus auf internationaler Ebene beobachten. Dies gilt neben einer ideologischen Weiterentwicklung mit einer starken Ausdehnung des Feindbildes vor allem für die strategisch-taktische Ebene:

- Auf den internationalen Terrorismus gehen seit 1968 nur etwa 10% aller Anschläge zurück; der internationale islamistische Terrorismus weist sogar deutlich niedrigere Anschlagzahlen als andere Formen des Terrorismus auf. Tatsächlich lässt sich parallel zum verstärkten Auftreten islamistischer Gruppierungen im internationalen Terrorismus eine abnehmende Anschlagshäufigkeit beobachten: Im Jahr 1987 wird mit 665 Anschlägen pro Jahr die höchste Anzahl von Anschlägen gemessen, die seither im Durchschnitt wesentlich gesunken ist. Inwieweit die ansteigenden Anschlagzahlen seit 2002, die im Wesentlichen durch die terroristischen Anschläge im Irak bedingt sind, eine Trendwende markieren, kann noch nicht festgestellt werden.<sup>7</sup>

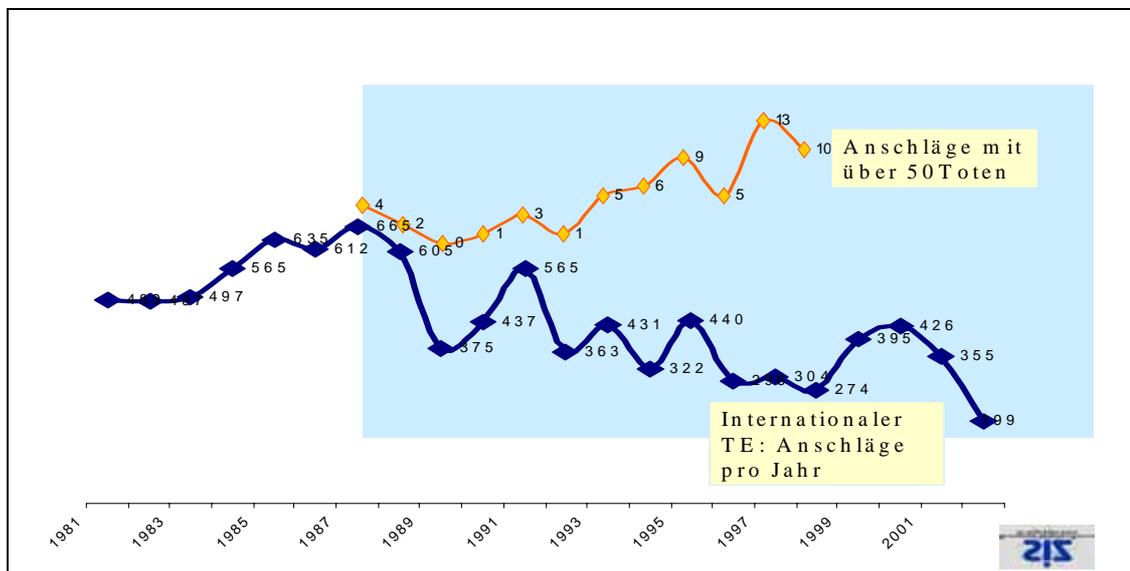


Abbildung 1: Anschlagzahlen des internationalen Terrorismus, Quelle: Patterns of Global Terrorism 2003, [www.state.gov](http://www.state.gov)

<sup>6</sup> wörtl: diejenigen, die am Kampf auf dem Wege Gottes, dem Jihad, beteiligt sind

<sup>7</sup> vgl. zu den Zahlen seit 2002 <http://www.tkb.org/ChartModule.jsp> (Datum 03.04.2006); In den Patterns of Global Terrorism 2005 ist für das Jahr 2004 von 651 Anschlägen des internationalen Terrorismus die Rede, was eine deutliche Steigerung zu den Vorjahren bedeutet. (vgl. hierzu <http://www.mipt.org/Patterns-of-Global-Terrorism.asp?RecordType=Reports&DisplayDesc=&Sort=>, Zugriffsdatum 03.04.2006)

- Parallel zu den abnehmenden Anschlagzahlen lässt sich allerdings im Bereich des internationalen, islamistischen Terrorismus ein deutliches Ansteigen der Opferzahlen beobachten. Mit dem Auftreten des islamistischen Terrorismus auf internationaler Ebene nehmen die Anschläge mit über 50 Toten deutlich zu, während gleichzeitig die Anzahl der Attentate zurückgeht.



**Abbildung 2: Entwicklung der Anschläge mit über 50 Toten im Vergleich mit den Anschlagzahlen des internationalen Terrorismus für die Jahre 1988-1999. Grafik: Nischler <sup>8</sup>**

Es ist demnach die zunehmende Letalität, die es zulässt, von einem „neuen Terrorismus“ zu sprechen. Dieser ist eindeutig durch islamistisch geprägte Gruppierungen dominiert, deren Anteil am internationalen Terrorismus seit 1979 deutlich zugenommen hat. <sup>9</sup> Die deutlich gestiegene Letalität selbst geht eindeutig auf eine neue Wahl der Anschlagziele und weniger auf den Einsatz neuer Mittel zurück, da sich der sogenannte „Neue Terrorismus“ in der Anschlagdurchführung als erstaunlich traditionell erweist. Die Mehrheit der Anschläge wird durch Bombenanschläge verübt, da diese eine hohe Effizienz im Verhältnis zwischen Kostenaufwand und Nutzen – aus Sicht des Terrorismus der Anrichtung größtmöglichen Schadens – gewährleisten. Auch Flugzeugentführungen zählen zum klassischen Repertoire des Terrorismus und selbst Selbstmordattentate fallen unter dieses makabre Kalkül der Kostenoptimierung, da sie durch geringen Einsatz einen größtmöglichen Schaden, nicht zuletzt psychologischer Natur, verursachen. <sup>10</sup>

Deutlich geändert hat sich dagegen die Zielrichtung des islamistischen Terrorismus: Es geht bei den Anschlägen nun nicht mehr darum, einen klar definierten Gegner zu Zugeständnissen zu zwingen, sondern darum, größtmöglichen Schaden anzurichten. Obwohl das erklärte Ziel nach wie vor in einer (Wieder-)Errichtung des Kalifats in der arabischen Welt besteht, wurde der Kampf gegen den „inneren Feind“ <sup>11</sup> nun auch auf den „äußeren, fernen Feind“

<sup>8</sup> Quelle: 1988-1999 (orange Trendlinie) [www.ict.org](http://www.ict.org); 1981-2002 (blaue Trendlinie), Patterns of Global Terrorism 2002

<sup>9</sup> vgl. auch Hoffman, Bruce: Terrorism Trends and Prospects, in: Arquilla, John; Hoffman, Bruce; Jenkins Brian; Lesser, Ian O.; Zanini, Michele: Countering the New terrorism, Rand, 1999, S. 7-38, <http://www.rand.org/publications/MR/MR989/>, 06.05.2005

<sup>10</sup> Laut Angaben des Institute for Counter-Terrorism (ICT) kommen durch einen Selbstmordanschlag in der Regel 4-6 mal mehr Menschen um als durch ‚konventionelle‘ Bombenanschläge. 73% aller Selbstmordanschläge in Israel fanden während der letzten drei Jahre statt. Sie sind auch auf internationaler Ebene mittlerweile zu einem regelmäßig eingesetzten Mittel geworden.

<sup>11</sup> die in der Ansicht der Islamisten vom „wahren“ Islam abgefallenen arabischen Herrscher;

ausgedehnt. Dieser „äußere Feind“ wird mit den USA im besonderen und dem Westen im allgemeinen gleichgesetzt, da dieser den „inneren Feind“ unterstützt und damit zu seinem Machterhalt beiträgt.<sup>12</sup>

Basierend auf einer zunehmend diffusen Ideologie, die mittlerweile unterschiedlichster Gruppierungen als Deckmantel dient, geht es beim „Neuen Terrorismus“ zunehmend darum, möglichst viele Unschuldige<sup>13</sup> zu töten und „dem Westen“ erheblichen wirtschaftlichen Schaden zuzufügen. So führte die Symbiose traditioneller Methoden des Terrorismus (Selbstmordattentat, Flugzeugentführung) am 11. September 2001 neben der Zerstörung des World Trade Centers und dem Angriff auf amerikanische Regierungsziele vor allem zu nie gekannten Opferzahlen während eines terroristischen Anschlags.

## 2 Die ideologische Komponente

Obwohl die zunehmend offen formulierte Ideologie des Islamismus die Angriffe auf die „ungläubige“ Zivilbevölkerung rechtfertigt, wäre es doch stark vereinfachend, die Ideologie allein als ausreichende Ursache für die Herausbildung des islamistischen Terrorismus zu betrachten. Terrorismus ist als eine Form politischer Gewalt an keine bestimmte Ideologie gebunden.

Auch die historische Entwicklung des Islamismus zeigt, wie zur Umsetzung ein und derselben Ideologie sowohl die Anwendung von Gewalt als auch friedliche Mittel propagiert werden können. Zudem handelt es sich bei der islamistischen Ideologie – in Abgrenzung zum Islam als Religion – um ein äußerst dynamisches Gefüge, das in den letzten Jahren beständig durch Meinungsführer und Ideologen weiterentwickelt wurde und dabei oftmals mehr den Gegebenheiten folgte als diese zu bedingen.<sup>14</sup>

Dennoch bieten fundamentalistische Ideologien wie der Islamismus, die eine klare Unterteilung der Welt in Gut und Böse vornehmen, ein gewisses Grundpotential für Radikalisierung und Intoleranz, das für Bekämpfungs- und Präventionsansätze nicht außer Acht gelassen werden darf.<sup>15</sup>

So bietet die Ideologie des Islamismus mit ihrem klaren Freund-Feinbild<sup>16</sup> ein starkes, verbindendes Element, das es ermöglicht, unterschiedlichste Gruppierungen ideologisch zu vereinen. Dementsprechend handelt es sich bei der al Qaeda nach dem 11. September 2001 zunehmend mehr um eine ideologische denn organisatorische Netzwerkverbindung, deren zentrales Bindeglied ein religiös verargumentierter Hass gegen den Westen ist.

Die ideologische Mobilisierung löst sich dabei über die modernen Medien wie das Internet zusehends von der Notwendigkeit rigider Organisationsstrukturen und Trainingslager zum Zwecke der Indoktrination und Rekrutierung. Gleichzeitig wird der Islamismus –

---

<sup>12</sup> hierzu Steinberg, Guido: Der nahe und der ferne Feind, Beck, München 2005

<sup>13</sup> in der radikal-islamistischen Terminologie „Ungläubige“, womit neben Nicht-Muslimen auch Muslime, welche nicht nach islamistischen Idealvorstellungen leben, bezeichnet werden;

<sup>14</sup> Als Beispiel hierfür seien die Rechtfertigungsversuche genannt, Selbstmordattentate ideologisch bzw. religiös zu legitimieren, obwohl diese der traditionellen islamischen Rechtsauffassung des „Märtyrertums“ widersprechen.

<sup>15</sup> Vgl. Wielandt, Rotraud: Fundamentalismus, in: Kreisler, Klaus und Wielandt, Rotraud (Hrsg.), Lexikon der Islamischen Welt, Neuauflage Stuttgart 1992, S. 103

<sup>16</sup> Vgl. für eine Analyse des „Wir“ und „Sie“ in der ideologischen Ideologie auch: Unger, Rhoda K.: Them and Us: Hidden Ideologies – Differences in Degree or Kind?, Analyses of Social Issues and Public Policy, The Society for the Psychological Study of Social Issues, 2002, S. 43-52

insbesondere auch in seiner gewaltbereiten Ausprägung — damit zu einem wahrhaft internationalen Phänomen, das grenzüberschreitend aktiv ist. Kleine, teilautonome Zellen entstehen und agieren dadurch flexibel in der Wahl des Ortes und sind in der Art des Vorgehens anpassungsfähig.

Tatsächlich ergeben sich in der jüngeren Terrorismusforschung Hinweise darauf, dass Rekrutierung kein Prozess im Sinne einer klassischen Anwerbung durch eine Organisation sein muss. Vielmehr scheint der Kontakt zu terroristischen Gruppierungen oftmals durch die Individuen selbst auszugehen, welche sich einer Gruppe anschließen, die ihre ideologische Grundeinstellung teilt, die bereits im Vorfeld bestand. Sageman weist darauf hin, dass der Prozess der Kollektivbildung insbesondere dann von Bedeutung zu sein scheint, wenn Personen aus einer stark kollektivistischen Kultur wie der arabischen sich in einer individualistischen, westlichen Gesellschaft befinden.<sup>17</sup> Laut seiner Analyse haben 70% aller Mudjahedin im Umfeld der al-Qaeda sich einer terroristischen Gruppierung oder Zelle angeschlossen, als sie sich fern der Ursprungsfamilie und Gesellschaft im Ausland befanden.<sup>18</sup>

Aus Sicht der Bekämpfungsstrategien ist neben solchen Erkenntnissen zur Funktion der Ideologie vor allem auch das Verstehen der ideologischen Basis des Terrorismus selbst essentiell, um angemessen und effizient reagieren zu können: So ist der Neue Terrorismus äußerst dynamisch und – entsprechend dem arabisch-islamischen Denkansatz – nicht an das Heute gebunden, sondern in seiner Planung sehr langfristig ausgerichtet. Aus Sicht des Islamismus handelt es sich beim Kampf gegen den Westen nicht um eine auf Monate angelegte Auseinandersetzung, sondern um einen auf Jahrzehnte ausgerichteten Kampf.

Die langfristigen Denkstrukturen sind ein wesentlicher Teil der Asymmetrie, die sich zwischen dem islamistischen Terrorismus und dem Westen ergibt und die für erfolgreiche Bekämpfungsansätze – auch im Bereich der Prävention - dringend Berücksichtigung finden muss.

### 3 Soziologische und psychologische Erklärungsansätze

Die Ideologie ist zweifellos entscheidend für die Zielformulierung und Prozessentwicklung terroristischer Gruppierungen, erklärt aber durch ihre Auswechselbarkeit nicht die eigentlichen Ursachen des Phänomens. Da diese jedoch wesentlich für die Beantwortung effektiver Bekämpfungsansätze sind, hat sich die Terrorismusforschung immer wieder der Frage nach den Ursachen gewidmet, ohne bisher einen umfassenden Ansatz entwickelt zu haben. Wie Kegley es ausdrückt: „*Many rival explanations have been advanced but none has managed to command widespread respect.*“<sup>19</sup>

Grundsätzlich lassen sich in den gewählten Ansätzen gesellschaftliche von psychologischen Erklärungsmodellen unterscheiden. Dabei werden in der systembezogenen Makroperspektive die Ursachen des Terrorismus in wirtschaftlichen, politischen<sup>20</sup>, gesellschaftlichen und kulturellen<sup>21</sup> Entwicklungen gesucht, welche von Minderwertigkeitsgefühlen innerhalb der

---

<sup>17</sup> Sageman, Marc: *Understanding Terror Networks*, University of Pennsylvania Press, 2004, S. 107-124

<sup>18</sup> Sageman, ebenda, S. 92

<sup>19</sup> Kegley, Charles: *International Terrorism: Characteristics, Causes and Controls*, St. Martin's Press, New York/London, 1990, S. 109-100

<sup>20</sup> vgl. etwa einen Ansatz aus der Zeit des kalten Krieges: Sterling, Claire: *The terror Network: The secret war of international terrorism*, Holt, Rinehart and Winston, New York, 1981

<sup>21</sup> vgl. hierzu Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations?*, *Foreign Affairs* 72/3, 1993, S. 22-49 wobei als Gegenmeinung auf Bernhard Lewis verwiesen wird, der nicht in der Unterschiedlichkeit zwischen der christlich und islamischen Kultur, sondern im Gegenteil in ihrer Ähnlichkeit das eigentliche Konfliktpotential identifiziert.

Bevölkerung, wirtschaftlicher Ungleichheit<sup>22</sup> und Entbehrung bis hin zu mangelnden demokratischen Ausdrucksmöglichkeiten reichen können.<sup>23</sup>

Auch permissive Faktoren wie ein liberales demokratisches System<sup>24</sup> oder eine ausgebaute Medienlandschaft innerhalb einer verletzlichen westlichen Konsumgesellschaft fließen in solche Erklärungsansätze mit ein, welche auf internationaler Ebene aus dem Vorhandensein schwacher Staaten (*failing states*) ebenso wie aus hegemonialen oder bipolaren Machtstrukturen oder einem „Krieg der Kulturen“ Erklärungen für die Existenz des Terrorismus ableiten.

In der Mehrheit dieser Ansätze werden aus den äußeren Rahmenbedingungen der Makroebene Motivationsanreize für die Entstehung von Terrorismus abgeleitet, während die Frage nach einer besonderen psychologischen Prädisposition des Individuums nur eine untergeordnete Rolle spielt. Beispielsweise vertrat Ted Robert Gurr die Ansicht, politische Gewalt sei das Ergebnis eines Zusammenspiels aus Frustration und Aggression, welche das Ergebnis nicht erfüllter Erwartungen sei.<sup>25</sup>

Dabei gehen gesellschaftliche Ansätze im Kern von der positivistischen Annahme aus, die Gesellschaft trage alle Verbrechen in sich und generiere diese aus sich selbst. Allerdings bleibt in den meisten systemorientierten Ansätzen in der Regel die Frage unbeantwortet, warum zu einem bestimmten Zeitpunkt Terrorismus als *modus operandi* zum Tragen kommt oder warum bestimmte Individuen sich zu terroristischen Gruppierungen zusammenschließen, während andere ihren möglichen Unmut über sozialen Missstände über alternative und möglicherweise gewaltfreie Formen des Protests ausdrücken.

Insbesondere nach der Internationalisierung des islamistischen Terrorismus wurde offensichtlich, dass die kausale Rückführung der Ursachen auf die „Herkunftsländer“ eine unzureichende Vereinfachung beinhaltet. Konnte man bei der Gruppe um Mohammad Atta noch davon ausgehen, dass es sich um eine „importierte“ Form des islamistischen Terrorismus handle, belegten spätestens die Anschläge vom Juli 2005 in London, dass sogenannte „home grown cells“ in Europa selber entstehen können, ohne direkte Verbindungen in die islamischen Herkunftsländer unterhalten zu müssen. Spätestens hier greifen Erklärungsansätze, die davon ausgehen, beim islamistischen Terrorismus handle es sich im Kern um ein Problem der arabischen Gesellschaften, das die dortigen Missstände widerspiegeln, zu kurz.

Zudem deuteten die Lebensumstände vieler Terroristen keinesfalls auf besondere Benachteiligungen hin. Es scheint sich im Gegenteil oftmals um einen Personenkreis zu handeln, welcher über eine überdurchschnittlich gute Ausbildung und gute wirtschaftliche Ausgangspositionen verfügt. Dies wird durch empirische Forschungsergebnisse belegt, welche darauf verweisen, dass kein direkter Zusammenhang zwischen Armut, Bildungsdefiziten und Terrorismus besteht. Im Gegenteil, so Krueger und Maleckova, verfügten Terroristen über einen überdurchschnittlich hohen Lebensstandard und seien eine Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen oder des Bildungsniveaus keine Garantie für

---

<sup>22</sup> vgl. Davies, James C.: Aggression, Violence, Revolution and War, in : Knutson, Jeanne N. (Hrsg.) : Handbook of Political Psychology, Jossey-Bass, San Francisco, 1973, S. 234-260

<sup>23</sup> vgl. auch Jongman, A. J.: Database Section: Dimensions of Contemporary Conflicts and Human Rights Violations, in: Terrorism and Political Violence, Vol. 13, No. 2, Frank Cass, London, Sommer 2001, pp. 143-177

<sup>24</sup> Vgl. hierzu Eubank, William und Weinberg, Leonard: Terrorism and Democracy: Perpetrators and Victims, in: Terrorism and Political Violence, Vol. 13, No. 1, Frank Cass, London, 2001, S. 155-164

<sup>25</sup> Gurr, Ted Robert: Why Men Rebel, Princeton University Press, Princeton, 1971, S. 36-37

eine Verhinderung terroristischer Anschläge.<sup>26</sup> Dagegen verweisen die Autoren auf die Notwendigkeit, die unter (islamistischen) Terroristen vorherrschenden Gefühle der Minderwertigkeit und Frustration zu vermindern.

Aufgrund dieses offensichtlichen Scheiterns, einfache kausale Zusammenhänge zwischen äußeren Rahmenbedingungen und der Entstehung von Terrorismus herzustellen, versuchen dagegen individuell angesetzte Erklärungsmuster, Terrorismus im Bereich abweichender, krankhafter Verhaltensmuster anzusiedeln. Allerdings belegten empirische Untersuchungen eher das Gegenteil: Bei Terroristen handelt es sich nicht um krankhafte Persönlichkeiten, sondern um rational agierende Akteure.<sup>27</sup>

Ebenso wenig, wie Terrorismus pathologisch erklärt werden kann, konnte bisher eine typische terroristische Persönlichkeit identifiziert werden. Selbst allgemeine Charakterisierungen - zum Beispiel die Beschreibung einer „autoritären Persönlichkeit“ in der Tradition Adornos - scheinen nicht möglich. Entsprechend betonen israelische Forscher wie Ariel Merari, die Suche nach einem Profil des Terrorismus sei gescheitert und fordert Crenshaw, das Phänomen des Terrorismus müsse immer in Verbindung mit dem gesellschaftlichen Kontext gesehen werden, da eine individuelle Einzelbetrachtung nicht zielführend sei.<sup>28</sup>

#### 4 Mögliche Präventionsmaßnahmen aus polizeilicher Sicht

Negative Aussagen, welche Faktoren, Umstände oder persönlichen Dispositionen zu terroristischer Gewalt führen, scheinen verbreiteter als feste Gewissheiten bei der Beschreibung des Phänomens Terrorismus zu sein. Zurecht verweist Waldmann in diesem Zusammenhang auf eine Feststellung von Renate Mayntz, wonach *„der menschlichen Willensfreiheit Rechnung getragen werden muss, Multikausalität überwiegt, nicht vorhersehbare Interferenzen der Regelfall sind und Entwicklungen insgesamt selten linear verlaufen.“*<sup>29</sup>

Durch die Komplexität des Phänomens sind Ansätze, welche eine Bekämpfung der Ursachen zur Reduzierung von Terrorismus verlangen, zwar gut gemeint, haben sich bisher jedoch als wenig zielführend erwiesen, zumal sie in der Regel monokausal angelegt sind. Am beliebtesten ist in diesem Zusammenhang die Forderung nach einer Reduzierung der Armut, obwohl diese sicher nicht allein ursächlich als Ursache des Terrorismus gilt. Ähnliches gilt auch für Ansätze, die in Demokratiedefiziten ursächliche Erklärungen für Terrorismus vermuten – allein der europäische Terrorismus der jüngeren Vergangenheit belegt, dass liberale Regime und Terrorismus einander nicht ausschließen.

---

<sup>26</sup> Krueger, Alan B. and Maleckova, Jitka: Education, Poverty, Political Violence and Terrorism: Is there a causal connection?, Working Paper 9074, National Bureau of Economic Research, Cambridge, MA, Juli 2002, [www.nber.org/papers/w9074](http://www.nber.org/papers/w9074)

<sup>27</sup> Heskin, Ken: The Psychology of Terrorism in Ireland, in: Yohah, Alexander (ed.): Terrorism in Ireland, St. Martin's Press, New York, 1984, S. 26; Einschränkung spricht Post bei der "Rationalität" der Terroristen von einer "eigenen Psycho-logik", die zwar rational ist, aber dennoch eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Vgl. hierzu Post, Jerrold M.: Terrorist psycho-logic: Terrorist behavior as a product of psychological forces, in: Reich, Walter (ed.): Origins of terrorism, Woodrow Wilson International Center, Cambridge, 1990, S. 25-43

<sup>28</sup> Crenshaw, Martha: *The Causes of Terrorism*, in: Kegley, Charles W. Jr. (Hrsg.): International Terrorism, Characteristics, Causes, Controls, St. Martin's Press, New York, 1990, S. 113-126

<sup>29</sup> zitiert in: Waldmann, Peter: Einleitung: Determinanten der Entstehung und Entwicklung terroristischer Organisationen, in: Waldmann, Peter (Hrsg.): Determinanten des Terrorismus, Velbrück Wissenschaft, 2005, S. 11

Zudem stellt die Ursachenbekämpfung in den Ursprungsländern aus polizeilicher Sicht keine gangbare Option dar, da diese Mechanismen eindeutig im Bereich der Außenpolitik und auf internationaler Ebene anzusiedeln wären. Außerdem hat sich auch in der innenpolitischen Betrachtung – spätestens mit den Anschlägen in London im Juli 2005 – gezeigt, dass (islamistischer) Terrorismus in Europa zwischenzeitlich kein ausschließlich von außen importiertes Phänomen mehr darstellt, gegen das Abschottung und Grenzkontrollen alleinige Antworten darstellen würden.

Die Schwierigkeit, innenpolitisch durch Ursachenbekämpfung im klassischen Sinne eine Verminderung des terroristischen Phänomens zu erwirken, bedeutet jedoch nicht, dass der Rechtsstaat dem Terrorismus schutzlos ausgesetzt ist. Vielmehr ist es möglich, Terrorismus in seinen materiellen und ideologischen Möglichkeiten zu beschränken, die beide essentiell für sein Funktionieren sind.

In der Beschränkung der materiellen Möglichkeiten reicht die Palette innenpolitisch von rechtlichen Maßnahmen (z.B. Verbote von Vereinen und Gruppierungen) bis hin zur Bekämpfung von Beschaffungskriminalität, die sich oftmals in Symbiose mit dem Terrorismus zeigt.

Dies kann seine Fortsetzung in der Außenpolitik finden, wo die letzte Form der materiellen Eingrenzung des Terrorismus im militärischen Angriff – etwa gegen die Rückzugsgebiete in Afghanistan – liegen kann. Allerdings sollte in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, dass das terroristische Kalkül in der Regel genau darin besteht, den erklärten Feind zur Anwendung von Gewalt und Repression zu provozieren, um so neue Sympathisanten für die terroristische Gruppierung zu gewinnen. Um der terroristischen Logik zu begegnen, müssen sämtliche Maßnahmen zudem in ihrer Ausrichtung langfristig angelegt sein.

Langfristigkeit ist insbesondere auch beim ideologischen Bekämpfungsansatz nötig: Nur wenn sowohl die Mittel als auch die Ideologie bekämpft werden, kann Terrorismus nachhaltig vermindert werden. Eben hier setzen jene polizeilichen Präventionskonzepte an, die beispielhaft nachfolgend dargestellt werden sollen.

Sie bauen im Grundsatz auf der Feststellung auf, dass Terrorismus ein Gruppenphänomen<sup>30</sup> ist, zu dessen Herausbildung die Ideologie als verbindendes Element entscheidend beiträgt. Der Prozess der Radikalisierung erfolgt dabei oftmals als schleichender Vorgang, der zu einer zunehmenden Isolierung von der Mehrheitsgesellschaft – in Falle des Islamismus vor allem auch vom Mehrheitsislam – führt.<sup>31</sup> Solche Radikalisierungstendenzen können nur innerhalb der islamischen Gemeinschaft erkannt und im Grunde auch nur dort glaubhaft durch Gegenargumente entschärft werden. Aus polizeilicher Sicht ergibt sich daraus ein Bedarf zur Kommunikation mit der islamischen Gemeinde, der neben den Aspekten der Wissensgewinnung vor allem dem Aufbau von Vertrauen dienen soll.

In diesem Zusammenhang soll exemplarisch ein Projekt der Londoner Metropolitan Police Erwähnung finden, wo seit den 1990er Jahren im Umgang mit ethnischen und religiösen Minderheiten der Maßnahmenkatalog „Protect and Respect“ Umsetzung findet. Dieser sieht einerseits den Schutz von Minoritäten vor und soll gleichzeitig ein den Besonderheiten der jeweiligen Kultur entsprechendes Einschreiten (soweit taktisch vertretbar) der Beamten vor Ort gewährleisten.

---

<sup>30</sup> vgl. etwa Sageman 2004, S. 110

<sup>31</sup> Taylor, Max and Horgan, John: *The Psychological and Behavioural Bases of Islamic Fundamentalism*, in: *Terrorism and Political Violence*, Vol. 13, No. 4, Frank Cass, London, Winter 2001, S. 37-71

Polizeiintern sieht der Maßnahmenkatalog vor, bis zum Jahre 2009 25% Polizeibeamte aus Minderheiten innerhalb der Metropolitan Police zu beschäftigen. Damit soll erreicht werden, dass Gruppen mit Migrationshintergrund die Polizei auch als „ihre“ Polizei wahrnehmen. Ein Mindestmaß an Vertrauen und Akzeptanz bei allen Bevölkerungsgruppen, so die These, sei erforderlich, um erfolgreiche Polizeiarbeit zu leisten. In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass in der Bayerischen Polizei ebenfalls türkischstämmige Beamte/-innen – sowohl mit deutschem als auch türkischem Pass – beschäftigt sind. Die Möglichkeit, ausländische Staatsangehörige in der Bayerischen Polizei zu beschäftigen, wurde durch eine Änderung des Bayerischen Beamtengesetzes 1993 im Sinne einer bürgernahen Polizei geschaffen. Neben über 80 Ausländern verschiedenster Nationalitäten, welche seit 1993 im Polizeidienst beschäftigt sind, befinden sich zahlreiche türkischstämmige Polizisten/-innen unter den bayerischen Beamten, wobei hier keine Zahlen vorliegen, da es sich um deutsche Staatsangehörige handelt.

Dabei werden die Angehörigen ethnischer bzw. religiöser Minderheiten in der Regel nicht mit besonderen Aufgaben, z.B. im Bereich Ausländerkriminalität, betraut, da dies keine wirkliche Gleichstellung bedeuten würde. Allerdings erfüllen sie innerhalb verschiedenster Bereiche durchaus die Funktion eines „kulturellen Mittlers“. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass eine Öffnung der Polizei zu insgesamt mehr Vertrauen in die Polizeiarbeit führt und die Zusammenarbeit mit Minderheitengemeinden dadurch stärkt.

Neben dieser polizeiinternen Öffnung findet in London seit Jahren ein intensiver Kontakt der Polizei mit den Gemeinden statt. So stellt die Polizei Kontaktbeamte zur Verfügung, welche als unmittelbare Ansprechpartner für die Moscheen dienen und den Kontakt mit diesen pflegen. Die Problemlösung reicht dabei von Parkproblemen an muslimischen Feiertagen bis hin zum Umgang mit Radikalisierungstendenzen einzelner Gemeindemitglieder. Um zum Erfolg zu führen, muss die Kontaktpflege intensiv und vor allem auch langfristig erfolgen. Tatsächlich hat sich die jahrelange Kontaktpflege als äußerst hilfreich bei der Aufklärung der Londoner Anschlagsserie vom Juli 2005 erwiesen.

Ähnliche Ansätze der Zusammenarbeit finden sich auch innerhalb der Bayerischen Polizei, wo Kontaktbeamte ebenfalls als Ansprechpartner für Moscheen dienen. Auch andere Länderpolizeien versuchen, durch die Einbindung von Moscheevereinen in die Präventionsarbeit neue Formen der Zusammenarbeit zu etablieren. Beispielsweise führten die Polizeipräsidien Berlin, Essen und Stuttgart ein 18-monatiges Modellprojekt durch, welches den beteiligten Beamten einen tieferen Einblick in die Lebensrealitäten der islamischen Gemeinden in Deutschland ermöglichen sollte.

Tatsächlich erwies sich der Aufbau lokaler Netzwerke mit unterschiedlichsten Trägern wie Jugendämtern, Schulen und Sozialeinrichtungen als richtiger Schritt im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Prävention. Vor allem wurde deutlich, wie wenig der Umgang mit lokalen Netzwerken durch starre Regelungen erzwungen werden kann und wie sehr interkulturelle Kompetenz als Schlüssel zum Erfolg dient. Daher erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit Trägern des Projekts „Transfer interkultureller Kompetenz“ (TiK), das unter anderem auf der Idee basiert, sich durch gezielte Projekte mit dem Lebensumfeld von Einwanderern vertraut zu machen.

Aufbauend auf dem Pilotprojekt wurde durch die Geschäftsstelle der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes ein Leitfaden erstellt, welcher die in der polizeilichen Praxis gewonnenen Erfahrungen in Verbindung mit Hintergrundwissen für künftige, polizeiliche Kooperationsprojekte aufbereitet.

Dabei wird der Erwerb interkultureller Kompetenz für die polizeiliche Arbeit nicht nur im Umgang mit Moscheegemeinden zunehmend wichtig, sondern auch überall dort, wo

Integration nicht oder nicht mehr stattfindet. Dort, wo Integrationskonzepte versagen oder niemals bestanden haben, hat die Polizei einen erheblichen Teil der damit oftmals zwingend verbundenen Probleme zu bewältigen, unabhängig, ob es sich um Konflikte in der Schule handelt, Jugendkriminalität, Drogenmissbrauch, häusliche Gewalt oder die Missachtung des Selbstbestimmungswillens von Mädchen und Frauen.

In solchen Situationen ist es sehr viel schwieriger, Konflikte zu lösen oder zumindest für alle Beteiligten tragbare Kompromisse zu finden, wenn einem der kulturelle Hintergrund, die Besonderheiten des sozialen Umfelds, des Kommunikationsstils oder Wertekanons nicht präsent sind und daher auch die Einschätzung von Verhaltensweisen oder die Vermittlung von Ansichten und Positionen erschwert oder gar unmöglich gemacht wird.

Interkulturelle Kompetenz ist daher nicht nur aus integrativer Sicht wichtig. Sie trägt vielmehr auch dazu bei, eine Hilfestellung für den polizeilichen Alltag in einem zunehmend multikulturellen Umfeld zu geben. Aus diesem Grund wird künftig im Rahmen der Aus- und Fortbildung der Bayerischen Polizei verstärktes Gewicht auf die strukturierte Vermittlung von interkulturellem Hintergrundwissen, vor allem auch zum arabisch-islamischen Kulturkreis, gelegt werden.